

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalko, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Kilial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibeth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 23. Hermannstadt, Mittwoch den 29. Januar 1890. 106. Jahrgang.

Socialpolitische Fragen in Ungarn.

Die Debatte über das Budget ungarischen Handelsministeriums hat eine Fülle höchst interessanter Punkte gebracht. Hervorstechend aus dieser Debatte ist die von dem ungarischen Reichstages-Präsidenten und auch von der Ministerial-Kommission wiederholt abgegebene Erklärung, daß man an dem Zoll- und Handelsbündnisse mit Oesterreich festhalten wolle. Diese Versicherung hat wohl heute, da dieses Bündnis noch bis zum Jahre 1896 vertragsmäßig besteht, nur einen akademischen Werth, und in unserer schnelllebigen Zeit läßt sich die Garantie, welche jenen Erklärungen nunc pro tunc anhaftet, schwer bemessen; immerhin jedoch ist es erfreulich, daß man sich, angesichts der Bestrebungen Ungarns zur Schaffung einer selbstständigen Industrie bemüht, die in Oesterreich etwa auftauchenden Besorgnisse durch die Versicherung der Vertragstreue zu zerstreuen. Die diesfälligen Ausführungen des Handelsministers Baroß und der Abgeordneten Daranyi und Keményi sind für den österreichischen Leser sehr instructiv. So viel ist sicher, daß Ungarn schon jetzt ernstlich und eifervoll bestrebt ist, sich aus einem Agriculturnationallande allmählich in einen Industriestaat umzuwandeln oder mindestens der Industrie, die bisher durch die landwirtschaftlichen Interessen vollständig in den Hintergrund gedrängt war, gleichfalls Raum zur Entfaltung zu gewähren, ja, ihr dazu alle möglichen Beneficien von staats-, gemeinde- und gesellschaftswegen einzuräumen.

Es zeugt für den klaren Blick der ungarischen Politiker, daß sie angesichts dieser Neuerung im wirtschaftlichen Leben ihres Volkes sofort an die Konsequenzen derselben denken. Ein seinerzeit als „Staatsmann“ viel gepriesener österreichischer Minister hat bekanntlich den albernsten Anspruch gethan, die sociale Frage habe bei Bodenbach auf. Die seitherigen Ereignisse haben gezeigt, wie kurzfristig der Mann war, der das sagte. Die Ungarn sind weit klüger. Ihre heutige Industrie ist eine minimale im Vergleich zu derjenigen, welche Oesterreich zur Zeit Giskra's hatte, und dennoch wissen sie, daß die sociale Frage vor den grün-roth-weißen Pfählen nicht halt machen werde und sind bestrebt, sich auf ihren Empfang vorzubereiten. Das geschieht seitens der Opposition ebenso, wie seitens der Regierungspartei. Auf die betreffende Anregung des Grafen Apponyi konnte Minister Baroß antworten, daß er sich mit den legislativischen Vorarbeiten für Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter bereits beschäftigt habe, ja, daß der Gesetzentwurf über die Krankenversicherung bereits fertiggestellt ist und demnächst dem Hause unterbreitet werden wird. Es scheint uns nicht, daß man in Ungarn eine schablonenmäßige Behandlung der einschlägigen Fragen zu gewärtigen habe. Denn was der Minister zum Beispiel über die Sonntagsruhe sagte, das läuft wohl der routinemäßigen Auffassung gegen den Strich, will aber eben von dem besonderen Standpunkte der ungarischen Verhältnisse beurtheilt sein. Doch sind für uns die Details, welche Regierung und Parlament betreffs ihres staats-socialistischen Vorgehens planen, nur nebensächlicher Natur. Hauptsache ist und bleibt, daß man gleich am Beginn einer industriellen Bewegung in Ungarn die Empfindung hat, daß mit der Ausbreitung der Industrie die Arbeiterfrage-Gegebenheit parallel laufen muß, daß man also von vornherein eine Schutzwehr gegen die Uebel errichten will, schieber bevor noch diese Uebel thatsächlich vorhanden sind. Das heißt regieren, denn es zeigt die Voraussicht, und wir können Regierung und Opposition zu einem solchen Verhalten nur aufrichtig beglückwünschen.

Bei aller werththätigen Freude und Hilfsbereitschaft, mit der man in Ungarn dem Aufblühen einer Zukunfts-Industrie entgegensteht, möge man übrigens nicht vergessen, daß die zunächst noch vorherrschende Landwirtschaft gerade dann erst recht der staatlichen Fürsorge bedürfen wird, wenn die Industrie einmal heranwächst. Denn Ungarn wird dann nicht nur, wie die Länder des Westens, seine industrielle, sondern es wird, wie die Länder des Ostens, auch seine landwirtschaftliche Arbeiterfrage haben. Der

Uebergang von der Agricultur zur Industrie bedeutet für die erstere in jedem Staate ein empfindliches Uebel, nämlich Mangel an Arbeitskräften. Die Arbeiter strömen in Massen der neuen Industrie zu, die stets bessere Löhne zu bieten vermag als die Gutsbesitzer. Man wird also bald, wie in Oesterreich und Rußland, auch in Ungarn Klagen über Arbeitermangel in der Landwirtschaft vernehmen, und diese letztere wird gut thun, sich auf eine Zeit erster Prüfungen vorzubereiten. Jedenfalls möge man sich in Ungarn hüten, die natürliche Wirtschaftsentwicklung des Landes künstlich allzu sehr zu beschleunigen.

Politische Uebersicht.

Das „N. W. Tagbl.“ veröffentlicht ein Interview mit dem Jungzecheuführer Eduard Gregz über die politische Lage. Gregz erklärte, die Jungzechen kennen noch nicht den Inhalt der Ausgleichs-Vereinbarungen. Die Prüfung derselben ihrerseits werde jedenfalls längere Zeit erfordern, wobei die Jungzechen objectiv vorgehen wollen. Sie werden sich nur von der Rücksicht für die nationalen Interessen des Czechenvolkes leiten lassen. Die Spitze des Ausgleiches scheint sich allerdings gegen die Jungzechen zu kehren. Ihm scheint, daß die Altzechen größere Concessionen gemacht haben, als die Deutschen, aber das czechische Volk werde schon herausfinden, ob seine Interessen genahrt sind. Die Ausgleichs-Aktion bezwecke, dem Großgrundbesitz das Uebergewicht zu verschaffen. In der czechischen Curie werden die Altzechen die Majorität haben, wodurch die Jungzechen ihre erst eroberten zwei Landes-Ausschüßstellen verlieren. Uebrigens können später die Jungzechen in der Czechen-Curie die Majorität erlangen. Bedenklicher sei die Einführung des Vetorechts in nationalen Fragen, welches die Zustände des alten polnischen Reichstages wiederherstellen könne. Auch werden jetzt in Galizien die Ruthenen, in Krain die Deutschen ebenfalls ein Curialvotum haben wollen. Gregz meint, daß Rückstichen der auswärtigen Politik zum Abflusse des Ausgleichs drängen. Er zweifelt nicht an einer vollständig neuen Parteinutzung des Reichsrathes. Principiell seien die Jungzechen nicht gegen den Ausgleich, aber der vereinbarte Ausgleich scheint nicht den Wünschen der Mehrheit des Czechenvolkes entsprechen. Bei eventuellen Neuwahlen würden die Czechen entschiedene Gegner der Ausgleichs-Vereinbarungen wählen. Diese Stimmung werde bei den Reichsrathswahlen zum Ausdruck kommen.

Die „Politische Correspondenz“ bezieht auf Grund bulgarischer Informationen die Nachricht als durchaus unbegründet, daß zwischen Stambulow und Strausky ernste Mißverständnisse bestehen und daß Strausky durch Nacsevics ersetzt werden soll. — Der gegenwärtige Aufenthalt des früheren bulgarischen Justizministers Dr. Stoilow in Wien, der angeblich mit der Aufgabe betraut sei, mit Nacsevics wegen Uebernahme des Portefeuilles des Neuen Unterhandlungen zu pflegen, habe mit einer derartigen Angelegenheit nichts zu schaffen und sei lediglich durch Advocaturgeschäfte des Dr. Stoilow veranlaßt.

Der deutsche Reichstag wurde am 25. d. um 6 Uhr Abends im Weihen Saale mit einer Thronrede geschlossen. In der letzten Sitzung wurde noch das Socialistengesetz in dritter Lesung verworfen.

Die Thronrede wurde an den Stellen über den Schutz des Handwerkerstandes, über das Invalidentätsgesetz, beim Ausdruck der Hoffnung des weiteren Ausbaues der den Interessen des Arbeiterstandes gewidmeten Institutionen von Weisall unterbrochen. Minister Bötkicher erklärte sodann neuerdings die Sitzung des Reichstages für geschlossen. Minister Lerchenfeld brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. — Vielfach bemerkt wird das Schweigen der Thronrede über das Socialistengesetz.

In parlamentarischen Kreisen wird die bemerkbare Agitation gegen den Minister des Aeußern Spuller besprochen, zu dessen Gegnern auch

Ribot und Kasimir Perier zählen. — Wie aus Paris gemeldet wird, wurde in einer Wählerversammlung das Leben des boulangistischen Abgeordneten Martineau hart bedroht; nur schwer gelang es diesem, sich zu retten. — Bou langer richtete aus Jersey, weil der Pariser Deputirte Martineau sich von ihm los sagte, ein Schreiben an den boulangistischen Deputirten Castelin, worin er Martineau als Schurken und Verräther bezeichnet, welcher eine Züchtigung verdiene. Dieser neueste Scandal scheint weitere Folgen zu haben. Martineau wurde, wie schon gemeldet, in einer Wählerversammlung mit dem Tode bedroht, mißhandelt und gezwungen, das Deputirtenmandat niederzulegen. In der Kammer Sitzung erklärte der Präsident Floquet diese Mandatsniederlegung, weil durch Pression erzwungen, für ungültig. Martineau beabsichtigt, Bou langer wegen dessen beleidigender Depesche zum Duell herauszufordern.

In politischen und commerciellen Kreisen äußert sich der Verdacht, daß die phantastischen Nachrichten über die Unbotmäßigkeit der portugiesischen Colonialbehörden gegen das Mutterland und die drohende Sprache gewisser englischer Journale die Erregung der öffentlichen Meinung in Portugal und die Hervorrufung erster Unruhen bezwecken, um so das Einschreiten der englischen Streitkräfte in den portugiesischen Colonien zu rechtfertigen. In Portugal und sämtlichen portugiesischen Colonien herrscht vollständige Ruhe.

Die „Times“ bespricht den Samoa-Vertrag sehr beifällig; derselbe lege ein schönes Zeugniß ab für die Unparteilichkeit des deutschen Reichskanzlers in Allem, was die deutsche Colonialpolitik angehe. Der Vertrag löse eine schwierige und delicate Frage und dürfe als ein Musterabkommen in seiner Art betrachtet werden und schiene auch England Alles zu gewähren, was dasselbe in Samoa beansprucht.

Die czechenischen Flüchtlinge in Athen verlangten von der Regierung ein Schiff und Munition, um nach Skandia zurückzukehren und an der Verteidigung der Insel theilzunehmen. Unterrichtete Kreise befürchten für März einen allgemeinen Aufstand.

Die „Corr. de l'Est“ hinsichtlich der Orientangelegenheiten keine allzu verlässliche Quelle — weiß heute über einen Versuch zur Versöhnung Rußlands mit Bulgarien zu berichten. Einem Telegramme der genannten Correspondenz aus Sophia zufolge hätte ein bulgarischer Capitän, Selionovskij, an den Minister-Präsidenten Stambulow einen ans Petersburg datirten Brief gerichtet, in dem er sagt: „Ich bin durch einflußreiche Persönlichkeiten autorisirt, Ihnen neue Bedingungen vorzuschlagen, um die Versöhnung zwischen Rußland und Bulgarien zu erleichtern. Diese Bedingungen sind folgende: 1. Bulgarien muß die Abwendung russischer Confuln als Vertreter im Lande verlangen. 2. Sofort nach Ankunft derselben wird zu den Wahlen für die große Nationalversammlung geschritten. 3. Die so gewählte Nationalversammlung wird vollständige Freiheit haben, welchen Fürsten immer zu wählen, selbst den Fürsten Ferdinand. 4. Während der Dauer der Wahlen muß der gegenwärtige Fürst sich außerhalb Bulgariens aufhalten.“ — Auf diesen Vorschlag wird Stambulow keine Antwort ertheilen. So fügt der Bericht-erstatler hinzu und dies dürfte wohl der flüchtige Theil seiner ganzen Nachricht sein.

Das am 23. d. veröffentlichte Protocol der Samoa-Conferenz schließt mit der achtungsvollen Anerkennung seitens der britischen und amerikanischen Bevollmächtigten für die wirksame und unparteiische Leitung der Verhandlungen durch den Grafen Herbert Bismarck als Präsidenten der Konferenz.

Aus dem Reichstage.

Nach einer kurzen Mittheilung des Präsidenten über die aus dem Magnatenhause unverändert zurückgelangten Vorlagen reflectirte Karl Vadnay auf die jüngst ausgesprochene Beschuldigung Polony's, daß die

Feuilleton.

Schloß Stolzenberg.

Erzählung von Karl Cassan.

(Original-Feuilleton der Hermannstädter Zeitung v. n. d. Siebenbürger Boten.)

„Mutter, Mutter!“ schrie ich, „warum läßt Du mich allein? Warum nimmst Du mich nicht mit Dir aus dieser öden Welt?“ — Und ich lag die ganze Nacht am Sarge der theuren Todten, bis am andern Morgen die schwarzen Männer kamen, die den Sarg zuklopften und mitnahmen, um ihn in die kalte Erde zu senken.

Ich war damals ein Knabe von zwölf Jahren und durchaus ohne irgend welche Zukunft. Mein Vater war Anno 1813 als Officier unter Blücher in Frankreich gefallen, meine Mutter und ich lebten in einem kleinen Häuschen bei Bexlar nothdürftig von der schmalen Pension, die uns der König bewilligen konnte. Nun streckte der Tod auch das Mütterchen dahin und ich — war ganz allein.

Aber der Vater im Himmel, der sich auch der jungen Raben erbarmt, ließ mich nicht, wie er noch niemals eines Menschen verlassen hat, der sich selbst nicht verliert. Während ich nämlich an der Seite des würdigen Geistlichen hinter dem Sarge herging, trat plötzlich ein kleiner Herr mit blauer Brille hinter uns und gab meiner Mutter das Geleite bis an das Grab, hörte auch der Rede des Pastors andächtig zu. Als dieser das Gebet gesprochen hatte, drückte er demselben einen Thaler in die Hand, den der Geistliche aber sogleich mir zu steckte. Dann wandte er sich an den Geistlichen: „Mein Herr, wenn dieses Kind eine Waise ist, so will ich für dasselbe sorgen!“

„Es ist eine Waise aus gutem Hause, und wenn Sie in der glücklichen Lage sind, dafür sorgen zu können, so thun Sie ein Gotteswerk!“ Jener nickte eifrig, ergriff meine Hand und fragte: „Mein Junge, wie heißt Du?“

„Hans Römer, Herr!“

„Römer? — War Dein Vater etwa Officier in der preussischen Armee?“

„Ja, Herr,“ bestätigte ich der Geistliche, „Herr Römer war Hauptmann und fiel bei Laon!“

„Es ist richtig!“ murmelte der Fremde. „Ich habe sie vergessen, ich habe sie vergessen!“ Dann wandte er sich wieder mir zu: „Ja, ja, Du trägst die Züge Deines Vaters; wisse, er war mein bester Freund! Erlaube mir jetzt, Dein Vater zu sein! Mein Name ist Friedthal. Ich bin Doctor der Rechte und Advocat.“

So kam ich mit meinem zweiten Vater in ein schönes altes Haus zu Bexlar, woselbst Herr Doctor Friedthal ganz allein mit seiner alten Haushälterin, Mademoiselle Gabriele, wohnte. Die etwas eigene, aber krenzbrave Dame fand an mir Gefallen, ich mochte sie auch leiden und so lebten wir gemüthlich und glücklich unsere Tage dahin. Ich wurde von der gewöhnlichen Volksschule in die lateinische Schule geschickt und machte dort sehr gute Fortschritte, so daß mein Pflieger, wenn er Mittags zum Essen in die große Wohnstube kam, mir öfter den kranken Lockenkopf streichelte. In's Hinterhaus kam ich selten. Dort erstreckte sich ein langer Flügel in den Garten hinein. In diesem Flügel befanden sich die Schreibstube, wo Herr Doctor Friedthal mit vielen Schreibern arbeitete, Klienten empfing und abfertigte. Der große Garten reichte bis an die Laub. Jenseits derselben lagen Garten- und Parkanlagen, aus denen ein hohes weißes Haus hervorsprang, welches den imposierenden Namen Schloß Stolzenberg führte und damals von dem Baron Eugen Stolzenberg bewohnt ward. Doctor Friedthal war sein Sachwalter und so kam es, daß die Kinder — der älteste Sohn Max besuchte mit mir eine und dieselbe Gymnasialclasse — desselben zuweilen mit mir spielten. In einem Rahne holten sie mich gewöhnlich hinüber und trieben dann im Park mit den vielen Springbrunnen, Statuen, Beeten, Glashäusern, Säulen, Nischen, Rondeln und Bosquets ihren Spaß mit mir. Auf Max folgte Maria, ein bescheidenes süßes Mädchen, die jüngsten Kinder, Robert und Marie waren Zwillinge. Hier gab es auch zuweilen Süßigkeiten mancherlei Arten, welche Mademoiselle

Gabriele so sehr haßte, fast so sehr wie den Umgang mit den Stolzenberg'schen Kindern.

„Es ist nicht aller Tage Abend!“ meinte sie oft zürnend. „Hochmuth kommt vor dem Fall! Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht!“

Ich verstand diese Andeutungen nicht, sondern fand an der feinen Kleidung der Nachbarskinder und ihren eleganten Manieren viel Wohlgefallen, suchte mich auch darauf so viel als möglich zu bilden. Ich wurde nämlich äußerst sauber, aber zugleich auch nur sehr einfach gekleidet. Daher imponirte mir die Pracht des Schloßes um so mehr. Glücklich war ich eines Tages in den langen Sommerferien, als mir der Hausverwalter erlaubte, das ganze Schloß zu besuchen, da die gesammte Familie verreist sei. Ich durchschweifte also den ganzen Garten, von dem ich nur Theile kannte, den Park, besah die Glashäuser, die Statuen, die Beete, Lauben, Kugelspiegel, stieg dann die Treppe hinauf und kam in's Schloß selbst. Ueberall herrschte große Pracht in hübscher Mofait, prachtvollen Draperien und Teppichen, Spiegeln, Leuchtern und großen Topfgewächsen; in den Zimmern waren die kostbarsten Tapeten mit Gold und Sammt angebracht, große Kronleuchter hingen von den bunten Decken mit Studatararbeit herab und seine Gemälde an den Wänden; die schönsten Büsch- und Sammtmöbels standen überall herum, ebenso die feinsten Kippes- und Luzusartikel, daß ich ob all' der Pracht billig staunte. Als ich aber in einem hohen Trümeau mein eigenes Bild erblickte, erschrak ich so, als ob ich — einen Dieb erblickt hätte, und stülte schlich ich davon.

Die Tage gingen und kamen und ich lernte tüchtig, je größer ich ward. Wenn ich meinem Pflieger Friedthal die besten Centuren brachte, so freute er sich aufrichtig und schenkte mir jedesmal ein Stück Geld, welches ich auf Mademoiselle Gabriels Geheiß sogleich in eine Sparbüchse stecken mußte, welche die gute Dame selbst aufbewahrte. Je älter ich ward, desto mehr Aufmerksamkeit verwandte auch Herr Friedthal auf mich. Als ich confirmirt war, setzte sich der gute Alte zu mir und begann so recht herzlich: „Höre Hans: es ist heute ein entscheidender Tag! Du hast Dich so gut geführt, wie es ein Vater nur von seinem Sohne verlangen kann! Und

Majorität nicht spreche, sondern nur stimme. Badnay gab zu, daß Polonni in gewissem Sinne Recht habe; es sei nämlich Thatsache, daß die Majorität nicht so viel wie die Opposition spreche.

Dies ist ganz natürlich, sagte der Redner hinzu, denn die Kritik ist die Aufgabe der Opposition, das Schaffen die Aufgabe der Majorität. Deshalb besteht die Thätigkeit der Minorität hauptsächlich im Reden. Daher kommt es, daß in den Parlamenten — ich verstehe darunter die ausländischen, denn Gott behüte mich davor, dies von unserem Parlamente zu sagen — gewöhnlich in den Reihen der Minorität sich Redner finden, die über Alles sprechen und Alles verstehen (Anrede der äußersten Linken; Heiterkeit rechts), die dem altgriechischen Volksredner gleichen, welchen Madach in classischer Weise charakterisirt, indem er ihm die Worte in den Mund legte: „Das Vaterland ist in Gefahr, wenn ich nicht spreche!“ Die Mitglieder der Majorität dagegen wünschen, daß je mehr heilsame Geleise zu Stande kommen mögen und deshalb sprechen sie nur dann, wenn sie etwas zur Sache Gehörendes zu sagen haben. Der Herr Abgeordnete wird doch nicht verlangen, daß wir bei jeder Frage ein Moutre-Concert veranstalten sollen, denn dann würde auch von ungarischen Parlamente gelten, was Carlyle, der berühmte Historiograph der französischen Revolution, von der vor hundert Jahren verammelt gewordenen Assemblée legislative sagte; er nannte sie nämlich ein Schwäger-Institut und fügte noch hinzu: „Gegenüber der Sinnfluth der geschwägigen Alltäglichkeit kann das Schweigen Zielen mit Recht als ein Segen erscheinen.“ So viel ist gewiß, fuhr Badnay fort, daß unser Schweigen die finanziellen Lasten des Staates nicht vermehrt, die Würde des Parlaments nicht schädigt und der rascheren Thätigkeit des Reichstages nicht hinderlich im Wege steht.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede wendete sich Badnay gegen die gestern in Betreff der zwei Nationaltheater und der kön. Oper von Karl Pufky entwickelten Ansichten. Uebereinstimmend mit dem Commissionsberichte sprach sich auch Badnay dafür aus, daß diese Bühnen dem Ressort des Unterrichtsministeriums zugetheilt werden sollen, in welchem ohnehin die Leitung aller Kulturanstalten vereinigt sei. Dagegen sollten die Provinzbühnen des Ministeriums des Innern zugetheilt bleiben, weil das Unterrichtsministerium in der Provinz keine Organe besitze, welche die Provinzbühnen überwachen könnten.

Die Rede Badnay's fand bei seiner Partei lebhaften Beifall, während Csatsar, der nächstfolgende Redner, welcher über die heterogensten Gegenstände sprach, wiederholt in unbeeinträchtiger Weise Heiterkeit erregte.

Um so mehr fesselte sodann Julius Schwarz die erste Aufmerksamkeit des Hauses, indem er mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in einem glänzenden parlamentarischen Vortrage die Frage des Unterrichts in der griechischen Sprache erörterte und sich der Forderung angeschlossen, daß dieser Unterricht in den Gymnasien künftig nicht mehr obligatorisch sein soll. Schwarz sprach sich in seinen einleitenden Worten für die Beibehaltung des Fachsystems im Gymnasialunterrichte aus und indem er dann zum eigentlichen Thema seiner Rede überging, wies er auf den schwärmerischen Cultus hin, der von Vielen mit der griechischen Sprache und der Antike getrieben werde.

Viele westeuropäische Schriftsteller, sagte Schwarz, unter Anderem, preisen das herrliche Andenken des griechischen Volkes in überschwänglicher Weise; allein so erhabend auch ihr Gedankengang ist, so sieht er doch weder mit der actualen culturpolitischen Lage, noch mit einem concreten, so lösenden Problem in innerem logischem Zusammenhange. Der englische gelehrte Historiker Freeman ging in seiner Begeisterung so weit, daß er ausrief: „Glorreich ist die vierzehnhundertjährige Geschichte Englands; allein wenn ich nur eine Stunde lang unter Perikles in Athen hätte leben können, so gäbe ich dafür die vierzehnhundertjährige Herrlichkeit Englands hin.“ Das ist eine Uebertreibung, ebenso wie die Aeußerung des nicht minder gelehrten Galtou: „So hoch ein begabter gebildeter Engländer über einem Regier stehe, ebenso hoch stehe Sophokles über dem gebildetsten Engländer.“ Das ist eben die Rhetorik der Schwärmerie.

Schwarz widerlegte dann die Behauptung, daß die Ausschließung der griechischen Sprache, der Kenntniß der antiken Welt aus dem Gymnasiallehrplan die sittliche Entartung der Gesellschaft nach sich ziehen würde. Vor 1848 sei mit Ausnahme einiger evangelischer Gymnasien nirgends Griechisch gelehrt worden, und doch könne man der damaligen Generation keineswegs Mangel an Pietät und Sittlichkeit vorwerfen. Uebrigens wolle ja Niemand das griechische Studium in den Gymnasien ganz unmöglich machen: dasselbe solle nur anshören, für alle Schüler obligatorisch zu sein. Man müsse nicht nur an die tüchtigsten, sondern an die Durchschnittsschüler denken, die von einer ihrer jüngerer Fortschritte, ja ihre Gesundheit bedrohenden Last befreit werden sollen. Nach einer kurzen Vorberathung der englischen Unterrichtsverhältnisse erklärte Schwarz das Vorhandensein so vieler, für das Griechische schwärmerischer Philologen in Deutschland aus der politischen Vergangenheit dieses Landes.

Nach setzte der Redner auseinander, daß die sogenannte geistige Gymnastik durch andere Lehrgegenstände ebenso gut erreicht werden könne, wie durch das Griechische; daß die Schüler von der Höhe der griechischen Literatur und von griechischen Geistes aus tüchtigen Uebersetzungen einen viel besseren Begriff erlangen können, als wenn man sie in den Stand setzt, einige Seiten aus der Ilias oder aus Thukydides zu überlesen; daß die Kenntniß des Griechischen für Advocaten, Aerzte, Mathematiker u. s. w. nur dann notwendig sei, wenn sie — was in Ungarn bisher nicht der Fall war — als Gelehrte die griechischen Quellen ihrer Wissenschaft kennen lernen wollen. Griechisch zu studiren sollen nur die Geistlichen und die

ich bin nicht einmal Dein Vater! Du weißt, daß ich einjam lebe und auch wohl einsam sterben werde!

Hier überwältigte mich die Rührung und das Gefühl des Dankes gegen den edlen Mann.

„D Herr Friedthal,“ schluchzte ich, „sprechen Sie nicht so! Sie sind mir mehr als Vater und Mutter!“

„Wirklich, mein Junge, wirklich?“

Ich umarmte ihn.

„Also davon wollte ich mit Dir sprechen,“ meinte der alte Herr, „Du sollst auch meinen Namen tragen, damit Du wirklich mein Sohn bist! Wie klingt das: Hans Komers-Friedthal?“

Ich weinte Freudenthränen, ich küßte seine Hände.

„O lieber Vater, was wäre ich ohne Sie? Wie gern thäte ich das!“

Herr Friedthal wuschte sich ebenfalls eine Thräne aus dem Auge und meinte dann:

„So komme mit mir morgen zum Gericht, dort wollen wir die üblichen Formalitäten zur Realisirung der Sache erledigen!“

So geschah es denn in aller Form des Gesetzes, wobei Herr Friedthal mich zugleich zum Erben seines Vermögens einsetzte.

„Aber, lieber Sohn,“ mit diesen Worten ließ mir mein zweiter Vater um den Hals „auf kurze Zeit müssen wir uns trennen! Du sollst auf die Akademie zu Freiburg, wofür Du Dich vor dem Eintritt in das praktische Verfahren auf meinem Comptoir — damals lagen die Rechtsverhältnisse ganz anders, wie heute — für den Advocatenstand vorbereiten lassen!“

Ich dankte meinem Pflegevater tausendmal für seine Fürsorge und machte mich zur Abreise bereit, als die Zeit gekommen war. Mein Pflegevater selbst begleitete mich zur Post. Als ich einsteigen mußte, drückte er mir eine Brieftasche in die Hand mit den Worten:

„Es ist Geld darin, da Du als mein Sohn und Erbe auch entsprechend auftreten mußt. Verbrauche es nur; ich weiß, Du machst einen würdigen Gebrauch davon!“

(Fortsetzung folgt.)

Philologen verpflichtet sein, und bei diesen dürfe dieses Studium nicht erst an der Akademie oder Universität, sondern es müsse schon im Gymnasium begonnen werden. Schwarz schloß sodann:

Es ist ein unerlässliches Postulat, die Mittel zu bieten, damit auch in Ungarn diejenigen Jünglinge, für die es notwendig ist, sich mit dem Griechischen systematisch und erforderlicher Gründlichkeit in den geeigneten Jahren befassen können; andererseits aber muß der große überwiegende Theil der Schüler vom Griechischen befreit werden. Ich wünsche, daß der Unterrichtsminister dieses Problem bald befriedigend lösen könne.

Die Rede der Abgeordneten Schwarz hatte einen außerordentlichen Erfolg. Seltener hatte im ungarischen Parlamente ein Abgeordneter so viel Beglückwünschungen entgegen zu nehmen, als heute Julius Schwarz.

Der Präsident ließ nun eine Pause eintreten, nach welcher Gabriel Ugron zum Worte gelangte. Dieser beschäftigte sich ausschließlich mit der Frage der Katholiken-Autonomie. Er schrieb es dem Einflusse des Cabinetchefs zu, daß Graf Csatsy, der doch sonst einen klaren, richtigen Gedankengang bekunde, eben in dieser Frage einen unklaren und unmotivirten Standpunkt einnehme. U. A. 1848: 20 habe allen Kirchen gleiches Recht und Reciprocität garantiert; Ugron fordert nun im Namen der 8 Millionen Katholiken Ungarns, daß dieses Gesetz endlich auch auf sie angewendet werde, denn die katholische Kirche, die nicht nur als Religionsgesellschaft, sondern als Schulerhalterin, als moralischer, cultureller und socialer Factor berücksichtigt werden müsse, befände sich in einer unerträglichen Lage. Dieser Reform stehe das oberste Patronatsrecht des Königs keineswegs hinderlich im Wege, denn dasselbe sei nicht ein persönliches Recht des Monarchen, sondern ein Staatsrecht. Auf den verneinenden Zwischenruf eines Geistlichen erwiderte Ugron:

Ich werde es beweisen. Als Papst Sylvester II. Stephan dem Heiligen die in Rede stehenden Vorrechte gewährte, hat dies nicht ein Geschenk, denn Kom pflegt nichts zu schenken, sondern nur Geschenke anzunehmen. Stephan der Heilige hatte die Bischöfer und Abteien schon genehmigt, als die Frage an ihn herantrat, ob er sich dem Oriente oder dem Occidente anschließen sollte. Das Haupt der orientalischen Kirche waren die damals mächtigen Kaiser von Byzanz, deren Gewaltthätigkeit und Intriquen die Ungarn schon genügend kannten. Stephan schloß sich daher dem weit von Ungarn in Rom wohnenden Papste an, der damals keine große Macht besaß. Diesem Papste schrieb Stephan die Bedingungen des Anschlusses vor und die betreffende Bulle Sylvester's war nur eine Genehmigung der Bedingungen. Ladislaus d. P. und Koloman wiesen später alle Eingriffe der Päpste zurück. Als Gouverneur Johann Hunyady zwei Bischöfe ernannte und der Papst diese Ernennungen nicht anerkennen wollte, erklärte der Reichstag: Wir sind Katholiken, aber wir wollen frei bleiben. Auch Mathias hatte wegen der Ernennung eines Bischofs einen Conflict; damals schrieb er einfach nach Rom, der Papst müsse das Patronatsrecht des Königs und des Staates respectiren, sonst werde an die Stelle des doppelten das dreifache Kreuz treten, d. h. die katholische Kirche in Ungarn würde sich von Rom unabhängig erklären. Noch später schrieb selbst der berühmte Peter Pazmany an den König, derselbe dürfe auf das Patronatsrecht nicht verzichten, weil es ein Staatsrecht sei und demnach die Verzichtsleistung ungültig wäre.

Ugron forderte die Autonomie, damit die Patronatsrechte und Pflichten der ehemaligen Grundherren geregelt werden, damit die Katholiken sich auch um ihre Schulen kümmern, damit sie durch Erwerbung ihrer Oefterwilligkeit die Congruenzfrage regeln und eventuellen antinationalen Beseitigungen entgegenzutreten können. Aber hiezu genüge die Autonomie der Gemeinden ohne höhere Organe nicht. Redner mag keine Autonomie nach dem Muster jener der Juden, die auch keine höheren Organe haben, so daß dort ewiger Zwiepsalt, Streit und Zerfahrenheit herrschen. Redner führte auch die Verwaltung des Studien- und Religionsfonds zu Gunsten der Nothwendigkeit der Autonomie an. Das Beispiel der Siebenbürger Diocese könne nur zur Autonomie anspornen, die außerdem noch in Folge der seit 1848 veränderten Verfassung Ungarns eingeführt werden müsse.

Ugron's Aeußerungen fanden an mehreren Stellen allseitige Zustimmung; als er aber schließlich behauptete, die Regierung wolle die Autonomie nur deshalb, damit sie die Pfarrer zwingen könne, ihr Kortesdienste zu leisten, applaudirte bloß die äußerste Linke, was ihm übrigens genügt haben dürfte.

Der letzte Redner in der heutigen Sitzung war Johann Hod, welcher die weitgehende Interpretation Ugron's in Betreff des obersten Patronatsrechtes nicht gelten lassen wollte; durch seinen Anschluß an Kom habe sich Stephan d. P. ausdrücklich dem Papste unterworfen. Außerdem plaidirte Hod noch für die Beibehaltung der griechischen Sprache im Lehrplane der Gymnasien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die deutsche Colonie Wiens veranstaltete am 26. d. Abends im Grand Hotel zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Wilhelm ein Festbanket; 200 Theilnehmer, darunter Prinz Reuß, der bairische und der württembergische Gesandte, waren erschienen. Den ersten Toast brachte Prinz Reuß auf Kaiser-König Franz Josef, den „treuen Freund und festen Bundesgenossen unseres kaiserlichen Herrn und unseres deutschen Vaterlandes“ aus. Director Dertl, als zweiter Redner, brachte ein Hoch auf Kaiser Wilhelm, den Friedenskaiser, aus. Der dritte Toast, ausgebracht von Director Maas, galt dem Fürsten Bismarck. — Der König, die Königin und der Kronprinz von Italien reisten am 26. d. um 10 1/2 Uhr Vormittags von Turin nach Rom. Eine ungeheure Menschenmenge, welche in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrte, begrüßte die hohen Reisenden, indem sie das Haupt entblößte.

(Ernennung.) Obergepan Graf Andreas Bethlen hat den Leichtrichter Oberst Simonits zum Ober-Stadthauptmann in Hermannstadt ernannt.

(Hymen.) Montag den 3. Februar, 11 Uhr Vormittags, findet in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche die Trauung des k. und k. Oberleutnants Victor Molnar mit Fräulein Louise Habermann, der liebreizvollen Tochter unseres Großindustriellen Johann Habermann, statt.

(Auszeichnung.) Wir hatten schon einigemal angenehme Veranlassung, uns mit der Patentschlauchkuppelung unseres Landesmannes Ernst Roth aus Hermannstadt befassen zu können. Diese Veranlassung ist uns jetzt wieder geboten, da die Schlauchkuppelung bei der unter dem Protectorate des Banus Grafen Kuen-Edervary im vorigen Herbst zu Esseg stattgefundenen Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, worüber der Aussteller in diesen Tagen das diesfällige Diplom zugestellt erhielt. Die werthvollste Auszeichnung ward dieser Schlauchkuppelung aber im Sommer des vergangenen Jahres von Seite der, gelegentlich der zu Stuhlweissenburg abgehaltenen ungarländischen Feuerwehrgeneralversammlung stattgefundenen Ausstellung von Feuergeräthen, alldo die Kuppelung sich ein Anerkennungsdiplom errang. Diese Auszeichnung ist deshalb so werthvoll, weil sie mit anderen derlei Geräthen um den Vorrang stritt und sich ihn allein erwirkte und weil die Jury ausschließlich aus Feuerwehrgeschmiedern gebildet war, daher diese Auszeichnung dem Urtheile von Fachleuten entsprang. Der Erfinder, unser Landsmann Ernst Roth, kann daher die Verunglimpfung, welche nicht prämiirte Concurrenten fort und fort ihm an den Kopf werfen, so wie er es thut, mit Verachtung extragen, wenn es ihn vielleicht und auch mit Recht schmerzt, daß seine Kuppelung gerade in unzeren Kreisen, unter den Feuerwehren der sächsischen Gemeinden, keinen

Eingang finden will. Denn bis noch haben dieselbe nur die Feuerwehren von Schäßburg und Mediasch angeschafft. Der Hermannstädter Comitatverband hat zwar unter dem Präsidium des seither leider zurückgetretenen Feuerwehrobercommandanten Gustav Binder den Beschluß auf deren successive Einführung gefaßt. Derselbe ist aber unausgeführt geblieben — aus uns unbekanntem Gründen. Wir machen unsere Feuerwehren wiederholt auf diese ausgezeichnete Neuheit aufmerksam und empfehlen ihnen dieselbe auf das Beste zur Anschaffung, indem wir zum Schluß noch bemerken, daß die Kuppelung auch auf der Ausstellung zu Fünfkirchen mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

(Influenza.) In der Zeit vom 16. bis 25. Januar l. J. sind bei der Polizei-Direction Influenza-Erkrankungsfälle angezeigt: leichte 310, schwere 59, tödtliche Fälle 3; zusammen 372. Bis jetzt sind in Hermannstadt 2291 Influenza-Fälle bekannt geworden.

(Ein rosa-weißes Chenille-Umhängtuch) wurde am 25. d. auf dem Wege durch die Seltauerstraße bis in die Wiesengasse verloren. Dasselbe wolle in der Administration dieses Blattes abgegeben werden.

(Todesfall.) Karoline Höppler ist am 26. d. im 76. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Ball-Nachricht.) Der freiwillige Feuerwehrgesellschaft in Bizakna veranstaltet am 8. Februar l. J. im dortigen großen Saale des Bierhauses eine geschlossene Tanzunterhaltung. Anfang 8 Uhr Abends.

(Maul- und Klauenseuche.) Der Stand der an der Maul- und Klauenseuche erkrankten Thiere war am 20. d. in Kasstenholz 6, in Rothberg 25.

(Der Steckbrief) ist nicht ohne; er thut oft seine Schuldigkeit. Der Hermannstädter k. Gerichtshof ließ nämlich die Waberzigeuner Stefan Sarközi und Mathias Sarközi wegen Diebstahls im Landes-Polizei-Anzeiger der besonderen Aufmerksamkeit der Sicherheitsorgane empfehlen. Vor Kurzem wurde das saubere Paar in Ober-Benizze festgenommen und zur Kronstädter k. Anwaltschaft gebracht.

(Trachoma.) Am 20. d. waren in Opra-Kerczesora 29, in Streza-Kerczesora 22, in Ober-Appas 35 Augenkrankte.

(Brandchronik.) In Rothberg erlitten Johann Gierlich und Michael Sonntag durch Schadenfeuer einen Gesamtverlust von 1750 fl., Dimitru Simion ebendort einen solchen von 50 fl. — Auf der „Balea-Lupa“-Höhe sind das unbewohnte Haus und die Scheune des Szibielier Einwohners Petru Apoltzan in Flammen aufgegangen. Der Verlust beträgt 300 fl.

(Beneidenswerthe Hunde!) Nikulae Avisalon Bacilla und Nikulae Gyorgye Bacilla aus Unter-Utsa stahlen dem dortigen Einwohner Gyorgye Trandafir ein Schwein im Werthe von 30 fl. und trieben dasselbe nächstlicherweife zu Juon Stancju nach Földvár. Hier schlossen sich ihnen noch Juon Pavel Bacilla und Dionisie Karucz an. Ihrer fünf brachten das Schwein in den Wald, schlachteten es und theilten die Beute unter sich auf. Als sie Wind bekamen, daß die Häsher ihnen auf der Fährte seien, warfen sie den Rest der Theilung, welchen sie noch nicht verpeißt hatten, den Hunden vor. Nur noch ein Kiloogramm des fetten Biffens wurde bei Juon Pavel Bacilla vorgefunden. Der gefändige Fünferbund brummt beim Fogaraser k. Bezirksgerichte.

(Einberufen — eingezogen.) Juon Gramada aus Szunyoghé ist Reservist im Stande des 28. Fehljäger-Bataillons. Das Bataillons-Commando hatte ihn im vorigen November einberufen und — weil er es vorzog, sich unsichtbar zu machen — als Deserteur erklärt. Nach mehreren Wochen lehrte er aus Rumänien incognito heim. Man respectirte sein Incognito nicht, sondern führte ihn nach Kronstadt.

(Heißes Blut.) Der Wanderzigeuner Juon Esurar brachte im Wortreife seinem sonst guten Freunde eine lebensgefährliche Verletzung bei und entfloh. Gendarmen forschten seinen Aufenthalt aus, holten ihn aus dem Versteck und lieferten ihn dem Schäßburger k. Bezirksgerichte ein.

(Verkehrshindernisse.) Zwischen Broos und Piski ist der Repas ausgetreten, weshalb im Eisenbahnverkehr nach Deva eine Verpöpfung eingetreten war. Auch zwischen Mlye und Branjicska hat das Hochwasser den Eisenbahndamm beschädigt.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich am 26. d. der in mißlichen Verhältnissen lebende Franz Papp erschossen.

(Die Sichtableitungs-Apparate) des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

(Einen ganz besonders glücklichen und interessanten Schuß) machte ein Jäger des Grafen Karolyi im Lungauer Revier. Derselbe sah von seiner Wohnung aus eine Gemse, die ein Fuchs verfolgte, und er war über diese Thatsache sehr erstaunt, da der Schnee nur einen Fuß tief lag. Er nahm nun ein Fernrohr und entdeckte, daß der Gemse ein Hinterlauf zertrümmert war, was sie an ausgiebiger Flucht hinderte. Rasch entschlossen nahm der Jäger sein Gewehr und begann die beiden Thiere zu beschleichen, denen er sich dann bis auf etwa fünfzig Schritte näherte. Da sah er, daß der rothe Räuber der kranken Gemse fortwährend nach dem Anfer sprang und sich mehrfach vollständig darin verbiß, so daß sich das geschwächte Thier nur mit Mühe des Angreifers erwehren konnte, der den Vordertheil seines Kopfes schon ganz zerfleischt hatte. Der Jäger trachtete nun natürlich die beiden Thiere zu erlegen, denn die Gemse hätte sich doch nicht mehr erholt und wäre höchstens eingegangen. Er bemalte sich also, einen denkbar günstigen Moment abzuwarten und da er sich nicht mehr weiter anschleichen konnte, ohne seine Deckung zu opfern, so gab er rasch in dem Moment Feuer, in dem sich der Fuchs neuerdings in den Anfer der Gemse verbiß. Das kaum Geschosse geschah, Gemse und Fuchs stürzten Beide in Feuer, das arme Thier war durch raschen Tod von seinem Reinger erlöst und diesen hatte die verdiente Strafe erteilt. Ohne sich noch einmal zu rühren, lagen beide Thiere auf dem Schnee, der Kopf des Fuchses ganz friedlich auf dem der Gemse. Es war ein alter geriebener Bursche, ein Kopsfuchs, dem das Handwerk gelegt worden war, während die Gemse, eine zweijährige Gais, trotz des verwundeten Hinterlaufes sich in gut gehäutem Zustande befand. Es hatte demnach der Kampf sicher schon lange gewährt, ehe ihn der Jäger unterbrach.

(Die Feuerbestattung) hat in der letzten Zeit erheblich an Ausbreitung gewonnen. Es wird hierüber gemeldet: Von österreichischen und ungarischen Städten, in welchen die Feuerbestattung Aussicht auf Einführung hat, nennt man außer Wien und Budapest neuerdings Graz und Preßburg. Während zunächst für Hamburg die Errichtung eines zweiten Crematoriums gesichert ist, soll sich Berlin bis zur behördlichen Genehmigung einer Verbrennungsstätte auf dem städtischen Friedhofe zu Friedrichsfelde, welcher der Berliner Magistrat principiell zustimmt, mit der Errichtung eines Columbariums, einer Ruhestätte für Leichenbrandreste, begnügen, deren Erbauung gegenüber der großen städtischen Friedhofkapelle für Feuerbestattung daselbst im laufenden Jahre mit einem Kostenaufwande von ca. 200,000 Mark bevorsteht. Nachdem im Herbst des vorigen Jahres das Crematorium zu Zürich eingeweiht worden ist, plant man in der Schweiz die Errichtung von Crematorien in Basel und in Genf. Nachdem vor etwa vierzehn Tagen der Gemeinderath von München die Einführung der facultativen Feuerbestattung abgelehnt hat, bewirbt sich nun Darmstadt um die Einführung der Feuerbestattung, falls die Wahl der Interessenten nicht Mainz oder Frankfurt a. M., Offenbach a. M. oder Worms bevorzugt. In dem in Paris im vorigen Jahre errichteten Ofen auf dem Kirchhofe Père-Lachaise wurden bis 31. December 1889 785 Einäscherungen

vollgogt Familie werfstell ge stellt sind die materia der Be diesebe eine S pension Jahren öffentlic Bom er Wunsch ihn zu zur Cia geben. mit Kar und dan sein Tifo häufig zu jeder Streicher aller auf auch blo Tages u welche a trat plög hatte, in gekomme befundlic dem zu j sondern selbe von hohheit b baren y Außerde Theater wirkung vorgekehr darauf t Ableben nehmer Bahre fe Schwager mit sein trugen s Linke den gegen 21 Todten h folgte, ge Kirchhofe stätte sa „Beetfob storbene Mann ja alter Herr erzählte, war, hat dessen Be freundlich Bergnügen seinen neu bindlicher Gespräche in der im made üb Ganglband aber vern „Bleiben der Kaiser theilt, Auf geschichtlich bielt einem Personen e strebungen gebungen, meinem B dem Nachla geordnet it Wertes in der Verlin werden im es dem S Zugang zu durften, i lehrten, st genommen vornehm er mitgetheil Material, lange auf zurück in vaters dan von den P von Preuß die Empfä ginelles Q quartel wird der Kaufpreisen sonders g dessen Auf gesuchd we das Wend an eine S zur Herbei und landte der mit e Aufführung fällig zitter un den Kü er habe sic meinte Jac

vollzogen, wovon jedoch die überwiegende Mehrzahl nicht auf Wunsch der Familien, sondern an den Ueberresten von in Spitalern Verstorbenen bemerkenswert waren.

(Lachner und Beethoven.) Der am 20. d. verstorbene pensionirte General-Musikdirector und Componist Lachner hat vor einigen Jahren Aufzeichnungen aus seinem Leben in den „Münchener N.“ veröffentlicht.

— („Diener des Herrn.“) Im vorigen Sommer wohnte der verorbene Obercantor Sulzer in St. Veit. Der sehr schwächliche alte Mann sah eines Tages auf einer Promenadenbank, als sich ein anderer alter Herr zu ihm gesellte.

— (Aufzeichnungen der Kaiserin Augusta.) Im Nachlasse der Kaiserin Augusta befinden sich, wie man der „Tägl. Rundschau“ mittheilt, Aufzeichnungen der aller verschiedensten Art, die zum großen Theile geschichtliche und politische Werth haben.

— (Der geheimnißvolle Bratschspieler.) Ueber ein originelles Erlebnis des auch in hiesiger Stadt bekannten Florentiner Quartetts, das sich bekanntlich nach dem Tode Jean Beders auflöste, wird der „Frankf. Ztg.“ Folgendes mitgetheilt:

aber seinen Part fehlerlos.“ — „Ja, wissen Sie denn nicht, wer er ist?“ — „Nein, er wurde mir von Bekannten empfohlen, die aber selbst nicht wußten, wer er ist, ich halte ihn für einen Musiker von irgend einem kleinen Theater oder dergleichen.“

— (Aus der Gemeindevertretung) des Städtchens Schwabach erzählt man folgende Geschichte: Dort war die Errichtung eines Volksbades angeregt, diese Anregung wurde aber von einem der Stadtväter ganz entschieden bekämpft.

— (Die Königin von Portugal und die Influenza.) Man meldet aus der portugiesischen Hauptstadt: Die Influenza hatte hier unter der arbeitenden Bevölkerung ein unglückliches Eindringen hervorgerufen, da alle Geschäfte und Fabriken mehrere Wochen geschlossen werden mußten.

— (Der ausgedehnte Gebrauch der Electricität) wird in amerikanischen Bergbau gemacht. Die rationellste Verwertung vorhandener Wasserkräfte ist dabei von großer Bedeutung; welcher Scharfsinn aufgebracht wird, um das scheinbar Unmögliche möglich zu machen, zeigt folgender Fall, der mit Recht als ein Triumph der elektrischen Kraftübertragung bezeichnet wird.

— (Die Macht der Gewohnheit.) Im Dorfe Porochowje, eine Meile von Petersburg entfernt, ist die Milchviehhaltung außerordentlich entwickelt, und die Einwohner besitzen eine große Rinderherde.

— (Was ist ein Ball?) „Ball ist die Gelegenheit, welche junge Leute einander im Tanze näher bringt.“ Wahr, aber noch nicht genug erschöpfend.

— (Von Wetter.) Die über Europa herrschende Vertheilung des Luftdruckes ist noch sehr unregelmäßig und sich sowohl im Nordosten, wie im Westen tiefe Cyclonen erkennen, wodurch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen noch unruhiges, rasch wechselndes Wetter mit strichweisen Niederschlägen bei bedeutenden Temperaturschwankungen voraussichtlich eintreten wird.

— (Ein Entschuldigungsbrief.) Ein zeitgemäßer Entschuldigungsbrief ging einem Lehrer in Eberfeld zu, nämlich: „Gehretester Herr Lehrer. Ich mus mir dringent entschuldigen, das ich mein Tochter

heute nicht ins Schul schieben kann. Ich muß nothwendig raus, um mein Mann, liegt mit die Frau Enza, die ungemein fieberisch hitzig ist, ins Bett. Ich weiß mir wirklich nicht zu helfen. Also sind Sie wohl so gütig und drücken mich bei diesem Umstand mal ein Auge zu. Es grüßt Ihnen Frau ...“

— (Medicinal-Weine.) „Du, Vater — was ist denn das: Medicinal-Weine?“ — „Ja, mein Bua — das weiß i selber net — aber es werden halt Weine sein, wo man, wenn man's trunken hat, a Medicin darauf nehmen muß!“

— (Das Letzte.) Geschäfts-Inhaberin (junge Witwe): „Ich habe nun Ihren ganzen Musterkoffer durchgesehen und meine Notizen gemacht — haben Sie sonst etwas anzubieten?“ — Reisender: „Nur noch meine Hand, verehrte Frau!“

— (Selbstbewußt.) Lehrer: „Wer hat die Welt erschaffen?“ — Fräulein: „Der liebe Gott.“ — Lehrer: „Und dich?“ — Fräulein: „Auch der liebe Gott, aber (zeigt) nur so klein, das Andere habe ich Alles selbst zugewachsen.“

— (Zu spät.) Frau Lippe: „Meine liebe Frau Müller, ich glaube, Ihr Mann wird bald sterben.“ — Frau Müller: „Ja, jetzt stirbt er, weil ich eine alte Schachtel bin und — keinen Anderen mehr bekomme.“

— (Auf dem Ball.) Tänzer: „Ich habe doch über die Ehe meine eigene Gedanken. Ich glaube, ich werde niemals heiraten.“ — Dame (voll Entrüstung): „Wie mein Herr? Und mit solchen Grund-sätzen konnten Sie es wagen, mich zum Tanze aufzufordern?“

— (Aus Anzengruber's Nachlass.) Wie das „Extrablatt“ erfährt, wurden im Nachlasse Anzengruber's zwei vollkommen fertige Bühnenwerke vorgefunden. Das eine ist ein Volksstück mit dem Titel „Einer vom Grunde“ und der Gestirger gewidmet; das Andere ist ein Schwanf und heißt: „Aber Anton!“

— (Ueber raschend.) Ged: „Woher sind Sie, mein Fräulein, wenn ich fragen darf?“ — Fräulein: „Aus Brünn.“ — Ged: „Ich hab' mir's gleich gedacht, weil Sie gar so brünett sind!“

— (Bequem.) Chef (zum Commis): „Sie, Meier, nun ist's mir aber zu dem, fortwährend machen sie Klege im Hauptbuch und ledern Sie dann wieder auf.“ — Trinken Sie doch gleich aus der Flasche.

— (Gefährliche Tugenden.) Ein Badfisch schließt seinen Gesichtsaussatz mit den Worten: „Die Gemahlin Friedrich's des Großen zog sich in den letzten Jahren ihres Lebens nach Schönhausen zurück und ließ dort ihren Tugenden die Zügel schießen.“

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Januar. Weizen, per Sester, besser Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 6.90, mindster fl. 5.50, Galbraut, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.70, mindster fl. 4.30, Korn, besser fl. 4.50, mittlerer fl. 4.60, mindster fl. 4.40, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.50, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindster fl. 2.40, Futurung fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.10, Schwarzkohl fl. 1.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weißmehl fl. 11.—, Sijze 12 fr., Heu, per 100 Rilo fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, bares fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kraxen, per Rilo 44 fr., Seite 28 fr., Rindfleisch von 32 bis 40 fr.

Fremdenliste

vom 28. Januar. Hotel Herrnhuter. W. Herber, Kaufmann, von Budapest; Singer, Antefan, R. Robn, Kaufleute, von Wien.

(Eingekendet.)

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — Direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 8. W. per Meter nach Oesterreich-Ungarn porto- und postfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaisert. Postreferant.

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Boxen à 30 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morseher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

75. Abonnements-Vorstellung Direction: Wolf. ungerader Tag. Mittwoch den 29. Januar: Nigeli's Reise nach Paris. Origi alposse mit Gesang in 5 Bildern von Ed. Böhl und P. Anthony.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their corresponding prices in florins and cents.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their corresponding prices in florins and cents.

Sz. 11924/1889 telekk.

[64] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyapoldi lakárk- és előlegzési egylett végrehajtónak 101 frt löke, ennek 1886. évi május hó 9-ik napjától folyó 6% kamatai, 28 frt. 29 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők, és pedig Muntján Niculae özvegynek a nagyapoldi 276. sz. tjkvben A. 1, 2, 5, 9, 10, 13. és 15. r., 474, 486, 487, 2388, 3187/1, 3294, 5088, 6354/1. hr. sz. a. fekvőre 321 frt. kiküldési árban, — és a Lázár Sofron és neje Moga Anna nevére a nagyapoldi 262. sz. tjkvben A. 1-23. r., 441, 1170, 1171, 1712/1, 1843, 2969, 2970, 2972, 2973, 2387, 3160, 3746, 3747, 3864, 5133, 5803, 5922, 5926, 6191, 6799, 7013, 7026, 7027, 7679/1, 8788, 8903, 9053, 9054, 9173. és 1842. hr. sz. fekvőkől Lázár Sofron illető kétharmada 498 frt. megállapított kiküldési árban Nagy-Apold közeg eljárársági helyiségekben 1890. évi március hó 26-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános bírói árverésen kikiáltási áról is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett és ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 20 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letéiben helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt. benben, 1889. évi december 23-án.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Altrichter János által képviselt omlási Weber Mihály végrehajtónak 24 frt. löke, ennek 1887. május hó 4-ik napjától folyó 6% kamatai, 16 frt. 27 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Heinrich Mihálynak az omlási 185. sz. tjkvben A. 1-36. és 38-45. r., 373, 374, 833, 1091, 1246, 1307, 1422, 1423, 1738, 1739, 1898, 2165, 2387, 2594, 2888, 3106, 3474, 3942, 4023, 4051, 4191, 4265, 4266, 4414, 4625, 4778, 5162, 5161, 5533, 5544, 5551, 5682, 6107, 6182, 6875, 7035, 7424, 7728, 7930, 7933, 8250, 9788, 9790, 9833, 10067, 10068, 10338, 10339, 10379, 10380, 10428, 10607. hr. sz. a. fekvők felerésze 1107 frtban megállapított kiküldési árban Omlás közeg eljárársági helyiségekben 1890. évi március hó 27-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformájú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letéiben helyezni az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 31-én.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Altrichter János által képviselt omlási Weber Mihály végrehajtónak 24 frt. löke, ennek 1887. május hó 4-ik napjától folyó 6% kamatai, 16 frt. 27 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Heinrich Mihálynak az omlási 185. sz. tjkvben A. 1-36. és 38-45. r., 373, 374, 833, 1091, 1246, 1307, 1422, 1423, 1738, 1739, 1898, 2165, 2387, 2594, 2888, 3106, 3474, 3942, 4023, 4051, 4191, 4265, 4266, 4414, 4625, 4778, 5162, 5161, 5533, 5544, 5551, 5682, 6107, 6182, 6875, 7035, 7424, 7728, 7930, 7933, 8250, 9788, 9790, 9833, 10067, 10068, 10338, 10339, 10379, 10380, 10428, 10607. hr. sz. a. fekvők felerésze 1107 frtban megállapított kiküldési árban Omlás közeg eljárársági helyiségekben 1890. évi március hó 27-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformájú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letéiben helyezni az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 31-én.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Altrichter János által képviselt omlási Weber Mihály végrehajtónak 24 frt. löke, ennek 1887. május hó 4-ik napjától folyó 6% kamatai, 16 frt. 27 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Heinrich Mihálynak az omlási 185. sz. tjkvben A. 1-36. és 38-45. r., 373, 374, 833, 1091, 1246, 1307, 1422, 1423, 1738, 1739, 1898, 2165, 2387, 2594, 2888, 3106, 3474, 3942, 4023, 4051, 4191, 4265, 4266, 4414, 4625, 4778, 5162, 5161, 5533, 5544, 5551, 5682, 6107, 6182, 6875, 7035, 7424, 7728, 7930, 7933, 8250, 9788, 9790, 9833, 10067, 10068, 10338, 10339, 10379, 10380, 10428, 10607. hr. sz. a. fekvők felerésze 1107 frtban megállapított kiküldési árban Omlás közeg eljárársági helyiségekben 1890. évi március hó 27-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformájú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letéiben helyezni az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 31-én.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Altrichter János által képviselt omlási Weber Mihály végrehajtónak 24 frt. löke, ennek 1887. május hó 4-ik napjától folyó 6% kamatai, 16 frt. 27 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Heinrich Mihálynak az omlási 185. sz. tjkvben A. 1-36. és 38-45. r., 373, 374, 833, 1091, 1246, 1307, 1422, 1423, 1738, 1739, 1898, 2165, 2387, 2594, 2888, 3106, 3474, 3942, 4023, 4051, 4191, 4265, 4266, 4414, 4625, 4778, 5162, 5161, 5533, 5544, 5551, 5682, 6107, 6182, 6875, 7035, 7424, 7728, 7930, 7933, 8250, 9788, 9790, 9833, 10067, 10068, 10338, 10339, 10379, 10380, 10428, 10607. hr. sz. a. fekvők felerésze 1107 frtban megállapított kiküldési árban Omlás közeg eljárársági helyiségekben 1890. évi március hó 27-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformájú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letéiben helyezni az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 31-én.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Altrichter János által képviselt omlási Weber Mihály végrehajtónak 24 frt. löke, ennek 1887. május hó 4-ik napjától folyó 6% kamatai, 16 frt. 27 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Heinrich Mihálynak az omlási 185. sz. tjkvben A. 1-36. és 38-45. r., 373, 374, 833, 1091, 1246, 1307, 1422, 1423, 1738, 1739, 1898, 2165, 2387, 2594, 2888, 3106, 3474, 3942, 4023, 4051, 4191, 4265, 4266, 4414, 4625, 4778, 5162, 5161, 5533, 5544, 5551, 5682, 6107, 6182, 6875, 7035, 7424, 7728, 7930, 7933, 8250, 9788, 9790, 9833, 10067, 10068, 10338, 10339, 10379, 10380, 10428, 10607. hr. sz. a. fekvők felerésze 1107 frtban megállapított kiküldési árban Omlás közeg eljárársági helyiségekben 1890. évi március hó 27-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformájú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letéiben helyezni az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 31-én.

Das Radium muß mindestens 5% der Summen der vom Offertanten gebotenen Preise ausmachen, berechnet nach dem Quantum, das in dem zur Grundlage der Verhandlung dienenden Vertheilungs-Ausweis angeführt ist.

Dem Offerte angegeschlossenes Baargeld und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Vertheilungs-Ausweis über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungs-Vertrag und die näheren Bedingungen, das Offert-Formulare und der diesem anzuschließende Vertheilungs-Ausweis können bei dem f. ung. Staatsbauamte für den Hermannstädter Comitathaus (Zimmer Nr. 39 des Comitathaus) in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, beziehungsweise übernommen werden.

Hermannstadt, den 21. Januar 1890.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitathaus: Thalmann m. p.

Licitations-Kundmachung.

Am 24. Februar 1890 neuen Stils

Am 12. Februar 1890 alten Stils

findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, großer Ring Nr. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und nachher, falls auch von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eine öffentliche Licitations zur Verpachtung nachstehender Weidengebiete auf die Dauer von drei Jahren (1890, 1891 und 1892), eventuell für nur ein Jahr (1890) statt, und zwar:

Table with columns: Lage des Gebirges, Benennung, Weideninhalt, and Ausruhrspreis. Includes entries for Kornu Pleschi, Negovan mare, etc.

Table with columns: Lage des Gebirges, Benennung, Weideninhalt, and Ausruhrspreis. Includes entries for Stricatu, Oltiagu, Furnica, etc.

Table with columns: Lage des Gebirges, Benennung, Weideninhalt, and Ausruhrspreis. Includes entries for Goaza de susu, Hanesiu de susu, etc.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitations das in 10 Procent des Ausruhrspreises bestehende Kaupgeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 28. Januar 1890.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 11. Februar beim f. Banamte in Distric Minder- anbot-Verhandlung wegen Herstellung von Straßengeländer und Schenkerhöfen.

Am 18. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Kolonic in Kaji-Basarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 31. März (auch unter dem Ausruhrspreise) Liegenschaften des Johann Urban in Keußbüffel. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Ein Salon.

elegant möblirt, sammt Vorzimmer, besonders für Officiere geeignet, ist zu vermieten und zugleich zu begeben: Fleischergasse 21.

Daneben ist auch ein gutes Clavier preiswürdig zu verkaufen.

Für Capitalisten!

Ein Haus mit sehr guten Revenuen ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. — Unterhändler ausgeschlossen.

Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.

Haus

Nr. 8 Jungenwaldstrasse sammt Kloßkäse und einer Journir-Maschine mit Wasserbetrieb ist zu verkaufen. — Näheres Nr. 6 Heltauergasse im Möbelgeschäft zu erfahren.

Eine Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche und Speisekammer, ist im Hause Brukenthalgasse Nr. 9 zu vermieten und vom 1. April 1890 zu beziehen.

Nähere Auskunft wird ertheilt beim Centralamt der sächsischen Universität, grosser Ring Nr. 15, II. Stoc.

Agenten

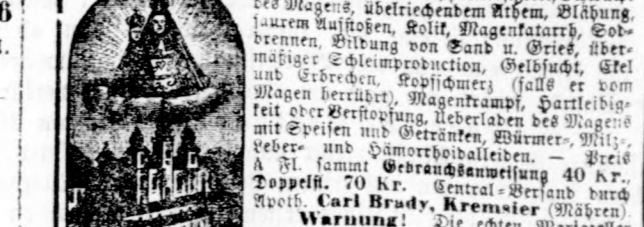
mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige Jaquard-Holzroleaux und Jalousien bei hoher Provision gesucht von

C. Klemt in Braunau in Böhmen.

Nachweislich größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Winteral prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, zuletzt 1889 Weltausstellung Melbourne (Australien).

Mariazeller Magen-Tropfen.

vorzüglich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Die Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefällig und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer weißen mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung aufbewahrt werden.

Mariazeller Abführpillen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Hermannstadt: bei Wih. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teusch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Freck bei Keserü, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mühlbach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Reusmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szelistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XXXIX Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-haus und der wichtigsten anwärterigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Der Zonen-Tarif. — Verzeichniß der stempelplichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltaxen. — Freiherr Eugen Drosteff von Friedenfeld, f. l. Hofrath a. D., Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, gestorben am 31. Januar 1888 in Wien. Von C. A. Bielz. — Die siebenbürgisch-sächsische Literatur. Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — Freunde und Feinde der Landwirtschaft und der Gartenkultur aus dem Tierreiche. Kritisch betrachtet von W. J. Hausmann. — Die Vereinsfrage in Birkhalm und die elfte Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Brood. — Maler und Schornsteinfeger. Original-Novelle von J. v. K. — Der Ring des Königs. — Eine siebenbürgische Karpathengeschichte. Von Johann Leo von K. — Ausblick auf das Jahr 1889. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. — Illustration: Freiherr Eugen Drosteff von Friedenfeld.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Oberabelle, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namens-tage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn, Angabe der Jahrmärkte, Erzählungen: „Die Auerste“, eine Heirathsgeschichte aus dem Sachseulande von Johann Leonhardt, „Bange Stunden“, aus dem Leben einer jungen Frau, „Die alte Freundin“, von Victor Band. — Landwirtschaftliches: „Die Heblaus“, „Die Auswahl der Obstbäume in Bezug auf Lage und Boden“, „Stallordnung“, „Der Gerger Hon und der Herr Schöllinspector“, „Der Gerger Hon und der Herr Rittmeister“, „Der Gerger Hon und der Herr Polzdäner.“ — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der Zonen-Tarif, der neue Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempel-Tarif, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.

Sensationelle Erfindung gegen Schwächezustände.

Für Männer.

k. und k. ausschließlich privilegirte elektro-metallische Platte.

Patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande.

Prämiirt mit der goldenen Medaille Paris 1889. — Prämiirt mit der silbernen Medaille Brüssel 1888. — Prämiirt mit der grossen silbernen Medaille Genéve 1889. — Diplomirt von der Société medecine de France und der Société Nationale Hygiène Publique de Paris

Dr. Borsodi's k. u. k. priv. elektro-metallische Vorrichtung zur Heilung der Manneschwäche (Impotenz). Die Vorrichtung wirkt beiderlei auf die erschöpften Nerven und verleiht ohne Anwendung von Medicamenten neue Kraft und jugendliches Gefühl den schlaffen Organen. Die Anwendung ist höchst einfach. Das unbemerkbare Tragen am Körper genügt schon allein, um den gewünschten Erfolg zu erzielen und werden noch so geschwächte Nerven schon binnen kurzer Zeit geheilt.

Dr. Borsodi. Budapest, Theresienring, Mocsonyiház 4.

Wien, I., Kärtnerring Nr. 3.

Anschreibliche Broschüren werden auf Verlangen gratis zugewendet.